

**Predigt am 3. Sonntag nach Epiphania, 23.01.2022
zu Matthäus 8, 5-13
in St. Anna/Forth
von Lektor Jürgen Salzmann**

Der Hauptmann von Kapernaum (wurde vor der Predigt als Evangelium des Tages gelesen)

Als aber Jesus nach Kapernaum hineinging, trat ein Hauptmann zu ihm; der bat ihn und sprach: „Herr, mein Knecht liegt zu Hause und ist gelähmt und leidet große Qualen.“

Jesus sprach zu ihm: „Ich will kommen und ihn gesund machen.“

Der Hauptmann antwortete und sprach: „Herr, ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehst, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. Denn auch ich bin ein Mensch, der einer Obrigkeit untersteht, und habe Soldaten unter mir; und wenn ich zu einem sage: Geh hin!, so geht er; und zu einem andern: Komm her!, so kommt er; und zu meinem Knecht: Tu das!, so tut er's.“

Als das Jesus hörte, wunderte er sich und sprach zu denen, die ihm nachfolgten: „Wahrlich, ich sage euch: Solchen Glauben habe ich in Israel bei keinem gefunden! Aber ich sage euch: Viele werden kommen von Osten und von Westen und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch sitzen; aber die Kinder des Reichs werden hinausgestoßen in die äußerste Finsternis; da wird sein Heulen und Zähneklappern.“

Und Jesus sprach zu dem Hauptmann: „Geh hin; dir geschehe, wie du geglaubt hast.“ Und sein Knecht wurde gesund zu derselben Stunde.

I. Der Hauptmann

Kapernaum ist ein Ort an der Nordseite des See Genezareth. Zur Zeit von Jesus war es ein Grenzort zwischen zwei von Rom abhängigen Königreichen. Deswegen lag hier auch eine Garnison unter dem Befehl eines Hauptmanns. Dem war offenbar zu Ohren gekommen, dass Jesus wundertätige Heilungen vollbringen kann - der Mann für hoffnungslose Fälle. Er tritt Jesus in den Weg und sagt,

Mein Knecht liegt zu Hause und ist gelähmt und leidet große Qualen.

Jesus will gleich zu ihm gehen und sich des Kranken annehmen; das wehrt der Hauptmann aber mit den berühmten Worten, die eigentlich ein Gebet sind:

Herr, ich bin nicht wert, dass du unter mein Dach gehst, sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund.

Er fügt noch hinzu, dass er als Offizier ja auch nur einen kurzen Befehl geben müsse, der umgehend ausgeführt werde. Beim Wiederlesen dieser Stelle dachte ich, wie anmaßend: Glaubt der etwa, das Himmelreich funktioniere wie das Militär mit Befehl und Gehorsam?!

Aber Jesus versteht hier etwas anderes – und da er die höchste Instanz in diesen Dingen ist, schauen wir uns das genauer an.

II. Glauben

Er antwortet zunächst gar nicht dem Hauptmann, sondern wendet sich an die,

die ihm nachfolgten: Solchen Glauben habe ich in Israel bei keinem gefunden!

Erst später spricht er wieder zum Hauptmann: *Geh hin; dir geschehe, wie du geglaubt hast.*

GLAUBEN, ist hier das entscheidende Wort.

Jesus hat Glauben bei dem Hauptmann herausgehört! Jetzt wird es spannend, weil wir einmal genau sehen können, wie Glauben in der Praxis funktioniert.

Der Text sagt zwar nicht ausdrücklich, dass der Hauptmann kein Jude ist, aber so wie die Szene

weiter verläuft, kann man das annehmen. Für Jesus spielt das sowieso keine Rolle. Ich komme darauf noch zurück.

Der Hauptmann will partout nicht, dass Jesus *unter sein Dach* geht – also zu ihm nach Hause kommt. Aber nicht, weil er Angst vor Ansteckung hat oder weil nicht aufgeräumt ist bei ihm, sondern es ist etwas anderes:

Ich bin (es) nicht wert, dass du bei mir eintrittst.

Es nicht wert sein oder unwürdig zu sein oder es nicht zu verdienen, dass Jesus sich meiner annimmt. Das ist die erste Erkenntnis, die zum Glauben führt. Paulus formuliert das so: (Röm 3, 23-24)

Sie (die Menschen)... werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade.

Wir können uns Gottes Barmherzigkeit nicht verdienen: Weder durch Willensanstrengung, noch durch menschliches Tun, noch durch vorbildliche Taten: Barmherzigkeit, Gnade, Glauben erhalten wir allein durch die grundlose Liebe Gottes.

Der Hauptmann fährt fort, dass Jesus doch nur ein Wort sprechen müsse, um den Knecht gesund zu machen. Er setzt sein ganzes Vertrauen auf Jesus, auf seine Vollmacht, durch wenige Worte zu handeln und zu heilen.

Dieses Vertrauen ist ein weiterer Ausdruck des Glaubens. Gegen das Augenscheinliche und Unabänderliche alles Vertrauen auf die heilmachende Nähe Gottes zu setzen – das ist Glauben. Und genau das spürt Jesus – selbst staunend - heraus.

Als das Jesus hörte, wunderte er sich ...

Liebe Schwestern und Brüder, dieses Gespräch zwischen dem Hauptmann und Jesus zeigt: Glauben ist mehr als die Zugehörigkeit zu einer Religion. Glaube lebt vom Vertrauen in das Handeln Gottes in unseren alltäglichen Freuden und Sorgen und auch inmitten der Pandemie und der Klimakrise.

Und noch mehr: Glaube eröffnet Heil und Leben in Gottes Gemeinschaft, und zwar nicht erst im Jenseits, sondern hier, heute, jetzt.

III. Äußerste Finsternis

Jesus hält nun eine kleine Gardinenpredigt an seine Gefolgsleute. Auch die gehört zu diesem Loblied auf den Glauben.

Wahrlich, ich sage euch: Solchen Glauben habe ich in Israel bei keinem gefunden! Aber ich sage euch: Viele werden kommen von Osten und von Westen und mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch sitzen; aber die Kinder des Reichs werden hinausgestoßen in die äußerste Finsternis; da wird sein Heulen und Zähneklappern.

Jesus bemüht wieder einmal eine bildstarke Sprache, um seinen Jüngern, also auch uns, seine Botschaft klarzumachen: *Heulen und Zähneklappern!* Da stellen sich mir die Nackenhaare auf.

Zunächst stellt Jesus fest, dass er solch festen Glauben wie den des Hauptmanns in *Israel* nicht gefunden habe. Nun ist tatsächlich der Glauben, wie wir ihn als Christen leben, in Israel, bei den Juden, damals nicht Grundtatbestand der Beziehung zu Gott gewesen. Die Werke des Gesetzes – also das Einhalten der 10 Gebote, aber auch der Speise- und Feiertagsgebote – standen vielmehr im Zentrum der Gottesbeziehung.

Da sagt Jesus, dass solch Gesetzeserfüllung nicht den Glauben ersetzt. Und diejenigen, die sich seiner Botschaft nicht öffnen und nicht zum Glauben finden, werden verloren gehen und in die äußerste Finsternis verstoßen.

Ist das eine Drohung mit Hölle und Vernichtung? Nein! Es ist lediglich ein Bild für ein Leben, in dem Gottes Licht nicht scheint und der Mensch, völlig seinem eigenen armseligen Dasein in Furcht und Verzweiflung überlassen bleibt.

Diese Ansage richtet sich aber auch an uns, wenn wir allzu sicher sind und manchmal ganz genau im Kopf haben, was Gott will, was richtig und falsch ist; wenn wir meinen, das Heil gepachtet zu haben, weil sie doch äußerlich fromm sind.

IV. Tischgemeinschaft

Diametral entgegengesetzt kommen aber

viele von Osten und von Westen, die mit Abraham und Isaak und Jakob im Himmelreich zu Tisch sitzen werden;

Hier wird die große Einladung an die gesamte Menschheit ausgesprochen, mit den Patriarchen in Tischgemeinschaft zu sitzen, den Urvätern Israels also. Das muss für die Umstehenden, sicher zumeist Juden, ein Affront gewesen sein. Hätte doch damals ein Jude niemals mit einem Nicht-Juden zu Tisch gegessen!

Auf heute übertragen, heißt das: Auch für die Nicht-Getauften, oder die aus der Kirche Ausgetretenen, oder die anderen Religionen angehören: Muslime, Juden, Buddhisten, Hindus und so weiter – auch für sie gilt die große Einladung Gottes. Die Eintrittskarte dafür ist - der Glauben, der ein Geschenk Gottes ist und jedem Menschen unverdient gegeben werden kann.

Halten Sie das für eine Zumutung? Dass jeder bei Gott willkommen ist, nicht nur die guten Christen? Nein, das ist es nicht! Denn wir sind ja im Glauben bereits in Gottes Heilsraum, schon hier und jetzt, davon wird uns nichts genommen.

Auch Paulus hat genau diese Erkenntnis im Römerbrief festgehalten, wir haben es vorhin gehört und ich verschärfe die Formulierung noch mal:

Der aus Glauben Gerechte wird leben.

Aus dem Glauben heraus öffnet sich die Gemeinschaft mit Gott, die wahres Leben bedeutet. Und deutlich sagt Paulus auch dazu, dass diese Botschaft allen Menschen gilt:

Griechen und Nichtgriechen, Weisen und Nichtweisen.

V. Bitten 1:00

Schauen wir noch einmal auf den Schluss der Geschichte: Der Hauptmann bekommt, um was er gebeten hat:

Geh hin, dir geschehe, wie du geglaubt hast. Und sein Knecht wurde gesund zu derselben Stunde.

Auch das ist nochmal ein Hinweis dafür, was Glauben bedeutet: Nicht aufgeben zu bitten!

Wenn wir in eine Bitte oder eine Frage haben – in Glück oder Verzweiflung - dürfen wir sie Gott hinhalten. Wir werden eine Antwort bekommen, vielleicht nicht gleich. Wir dürfen aber nicht aufgeben, müssen Gott auf die Nerven gehen – wie der Hauptmann - und es immer wieder versuchen. Das ist Glauben! Vielleicht kommt nicht die Antwort, die wir erhoffen, aber sie wird kommen.

Geh hin, dir geschehe, wie du geglaubt hast.

Amen